

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit tageslichen Beilagen unter „Welt und Zeit“. Es ist Subskriptions-Organ der gewerkschaftlichen, kommunistischen, sozialistischen, organisierten Arbeiterbewegung. Schriftleitung: G. Mäckertrabs & Verleger: Mäckertrabs & Co. 24002, 24057, 25003. Persönliche Anstaltsverwaltung mitteleuropäischer 12 bis 14 Uhr. — Herausgeber: stellvertretender Schriftleiter: Dr. Carl von Hildebrandt

Einzelheft 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr, einschließlich 2,30 RM. für Abholer wöchentlich 0,30 RM. Subskriptionspreis 2,30 RM. durch Postboten monatlich 2,30 RM. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,00 RM. — Anzeigenpreis 15 Pfg. im Anzeigen- und 20 Pfg. im Reichsanzeiger der Reichsregierung. Druckerei: G. Mäckertrabs & Co. 24002, 24057, 25003. Schriftleitung: 20319 Halle

Revolutionskalender

Kommunistische Agitationsanweisung

Man schreibt uns: Die oberen Funktionen der kommunistischen Partei werden nicht gleich erschöpfend sein, als ihnen das Rundschreiben Nr. 1 des Zentralkomitees der SPD, datiert vom 24. Januar 1930, überreicht wurde. Der soll auch der ganzen Partei lesen: 15 Seiten zentrales Rundschreiben, dazu Anweisungen der Agit-Prop-Abteilung mit 7 Seiten, der Land-Abteilung mit 2 Seiten, der Sport-Abteilung mit 4 Seiten und der Parolen-Abteilung mit 3 Seiten. Als Dreibeinige dann noch zwei Blatt Anhang mit Lösungen gegen Demonstrationen und drohenden Parteiverbot. Das alles auf Groß-Post und eng gedruckt. Die

Was muß es bringen!

In diesem Rundschreiben ist nichts ausgelassen. Es beginnt mit der großzügigen „Analyse“ der internationalen Lage und der Lage in Deutschland und endet mit der buchstabengenaumen Formulierung der Parolen für Klebegetel. Man wird von uns nicht erwarten, daß wir den 32. Bandwurm im ganzen wiedergeben. Einiges daraus dürfte jedoch allgemeineres Interesse finden. Da heißt es im Abschnitt 2a unmittelbare Maßnahmen:

Besondere Kampfmaßnahmen zur Festsetzung der sozialdemokratischen Arbeiter und der SPD. — Gehen in die SPD. — Organisierung des guppenweisen Netzwerkes der sozialdemokratischen Arbeiter. — Veröffentlichung von Aufrufen zur Festsetzung der Arbeiter mit vollem Namen und Nummer der SPD-Mitgliedsbücher in unserer Presse. (Starke Hervorhebung auch in der äußeren Form.) Besonders wichtig in Gebieten mit „linker“ SPD. Aufrückeraktionen müssen vor allen Dingen neben Protest gegen die Land- und Vertriebspolitik der sozialdemokratischen Regierung enthalten. Wenn jetzt also folgen

Aufrückeraktionen der Sozialdemokratischen Partei

berücksichtigt werden sollten, so weiß man, wo der „launende Protest“ fabriziert werden ist: in irgendeinem Sekretariat der kommunistischen Partei. Das liegt auf der gleichen Linie wie die „Anfragen“, die im Anfang des Zentral-Rundschreibens sein fäulend vorurteilt sind. Vier einige kleine Proben heraus:

Wer hat die Miete verteuert?

Die SPD-Minister, ihre bürgerlichen Koalitionspartner und ihre fascistischen Verbündeten!

Warum lassen SPD-Minister demonstrierende Arbeiter niederschlagen?

Damit die Arbeiter den Mut verlieren, für bessere Arbeitszeit zu kämpfen!

Was bekommen die SPD-Führer dafür, wenn ihnen das gelingt?

Fette Pösten und hohe Gehälter als Minister, Direktoren, Aufsichtsräte, Präsidenten!

Und so geht es weiter. Diese „spontan“ an den Schreibtischen der kommunistischen Parteizentrale verfaßten Parolen wird man wohl demnächst auf Transparenten und Klebegeteln vorgelesen bekommen.

Das wichtigste ist aber der Halbjahresplan. Da gibt es keinen Tag in den nächsten Monaten, an denen nicht irgend etwas los ist. Alle kommunistischen Hilfsorganisationen werden herangezogen, die Antifa und der KJVD, der KJWB, und die Jfa, die JfB, und der JfV. Vom 1. bis zum 23. März folgt ein Anti-Bewegungskampagne, zu deren Spitze es Treffen verschiedener Art, Pfingsten trifft sich die Sport-Verpflichten in Erfurt. Ein großer Schlag soll der internationale Reichs-Gewerkschaftstag werden, der am 5. März stattfindet.

Zu den wichtigsten Fragen wird die Durchführung der Betriebsräte- und Gewerkschaftswahlen, Durchbrechung der Tarifverträge, Auslösung und Führung von Streiks und streik-Organisierung der Gewerkschaftsbewegung geht. Und dann heißt es im Abschnitt 3, 2:

Wie der wirtschaftliche Klassenkampf unter revolutionärer Führung, so steht auch der politische Klassenkampf unter Führung der Partei nicht zum vorrangigsten, sondern als Aktionsaufgabe vor allen Parteioptionen, wobei keine mechanische Trennung zwischen den

Neuregelung der Ministerpensionen

Die Sozialdemokratie drängt auf Ersparnisse

Der Ausschuss für den Reichshaushalt führte in seiner Freitagssitzung die Beratung des Ministerpensionsgesetzes bis auf einige wenige Bestimmungen, die zurückgestellt wurden. Der Entwurf wurde im wesentlichen nach den Vorschlägen der Reichsregierung angenommen. Auf sozialdemokratischen Antrag hin wurde nur der Paragraph hängig umgestellt, der die Gewährung einer Ruherente durch den Reichspräsidenten im Einvernehmen vorschreibt. Die betreffende Bestimmung wird nunmehr lauten:

„Der Reichspräsident hat die Ausübung seiner Amtes oder im Zusammenhang mit seiner Ausübung ohne eigenes Verschulden eine Gesundheitsschädigung erlitten, die seine Arbeitsfähigkeit wesentlich und dauernd beeinträchtigt, so ist ihm eine Ruherente zu bewilligen. Dem Erporberrnis des ersten Satzes steht gleich, wenn ein Reichsminister bei seinem Ausscheiden das 65.

Lebensjahr erreicht und das Amt des Reichsministers mindestens vier Jahre bekleidet hat. Der Reichspräsident entscheidet auf Vorschlag der Reichsregierung unter Ausschluß des Reichsweges entgeltlich, ob die Voraussetzungen für die Gewährung einer Ruherente vorliegen. Die Ruherente wird im Anschluß an das Uebergangsgeld monatlich im Voraus gewährt und darf den Betrag von 12.000 RM. im Jahre nicht übersteigen. Auf Verträge, die nach dem zweiten Satz abgeschlossen werden, wird das jährliche Einkommen der Berechtigten voll angerechnet.“

Schließlich wurde noch eine Entschädigung angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, darauf Bedacht zu nehmen, daß zurückgetretene Minister, die als Minister entsprechend dem neuen Gesetz ihre Beamteneigenschaft verloren haben, nach Möglichkeit wieder in für sie geeigneten Reichsbeamtenstellen angestellt werden.

Wechsel im Kultusministerium

Am Freitag, dem 31. Januar, mittags 12 Uhr, erfolgte im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Gegenwart der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Hauses die Verabschiedung des bisherigen Kultusministers Professor Dr. Dr. Becker und die Einführung des neuen Ministers Dr. Grimme ins Amt. In seinen Abschiedsworten dankte Minister Becker den verabschiedeten Mitarbeitern für das Verständnis, für die reze Zusammenarbeit und für die Förderung, die sie seinem Werk hätten anstellen werden lassen. Der Minister betonte, der Abschied werde ihm durch die Ueberzeugung erleichtert, daß sein

Nachfolger die für dieses Amt erforderlichen menschlichen und sachlichen Qualitäten besitze. Der neue Kultusminister Grimme betonte, daß er seinem Amtsvorgänger seine persönliche und freundschaftliche Verbundenheit und seine in seinen letzten Ausführungen die Wege, die er bei seiner Amtsführung einschlagen werde. Den Ideen von wahrhaftiger Liberalität und echter Sozialpolitik in volkswirtschaftlichen Dingen sei beizufügen die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer engeren Verflechtung pädagogischer Fragen mit wirtschaftlichen und sozialen Einflüssen.



Der bisherige Kultusminister Prof. Dr. Becker.



Der neue Kultusminister Grimme.

wirtschaftlichen und politischen Klassenkampf gemacht werden darf, da wirtschaftliche Streiks an sich nicht nur politische Bedeutung haben, sondern durch Eintrag der Staatsmacht, Streikbrecherarbeit der Sozial- und Nationalisten unter Unterdrückungsgelegen zu direkten politischen Klassenkämpfen werden.“

Der politische Klassenkampf ist also jetzt nur noch Aktionsaufgabe. Da die politischen Streitparteien keinerlei Beziehung finden, so will man künftig jeden wilden Streit als einen politischen erklären. Zu den „unmittelbaren Maßnahmen“ gehört nach folgender Vorschlag, rubriziert unter 2b, 4:

„Weigehende Vorbereitung auf das angeordnete Verbot und seine Konsequenzen. Wir haben vielfach nur noch wenige Wochen Zeit für die Durchführung bestimmter Maßnahmen. Sofortige Entsendung von Instrukteuren bis in die letzte Ortsgruppe, bis in die letzte Betriebs- und Straßengasse, Sicherstellung des Er-

Politik der Woche.

Wamierte Diktaturpostel. — Sinnloses Todesopfer des Kapitäns Dreher. — Kommunistisches Verlangen nach der Feldpost.

Geldposten erscheint Rechts- und Linksblättern als unentbehrliches Attribut erfolgreicher Politik. Ihre Schlußkraft nach der Diktatur wird begründet mit der Behauptung, daß das Genie in der Demokratie keine Entfaltungsmöglichkeit habe. Nun hat gerade die letzte Woche den Vorhang gelüftet von der politischen Bühne, auf der sich bisher mehrere Diktatoren und Diktaturbewerber als Heldentatler produziert. Genies sind nicht sichtbar geworden. Wamiere ist der Abgang des spanischen Diktators Primo ein schwerer Schlag für die Diktatur des Faschismus. Noch vor wenigen Wochen brachte die berufsmäßige Presse einen langen Artikel auf den spanischen Diktator. Welch ungeheure Arbeit sollte er nicht ungenutzten seines Vaterlandes geleistet haben. Die spanische Währung befestigt, die Industrie in voller Beschäftigung, das Eisenbahnen ausgebaut und ungenutzte Kilometer neuer Schauliefern in Spanien herstellen lassen, die dem deutschen Journalisten eine Autofahrt durch die Pyrenäenhalbinsel zum höchsten Vergnügen machte.

Und jetzt der plötzliche und ruhige Abgang des Diktators. Vielleicht fascistische Presse, die nach vor kurzer Zeit General Primo in den Himmel lobte, nennt ihn jetzt einen unaufrichtigen Schwächling, der nur für seine eigenen Interessen gehandelt habe, im übrigen aber seinem Vaterlande trotz seiner unbefangenen Macht in 7 Jahren keine wertvollen Dienste leisten konnte. Entpricht diese Kritik den Tatsachen, so bedeutet sie für den Faschismus eine arge Blamage. Es war das fascistische System, das diesem Nichtstauer zur Macht verhalfen und ihn jahrelang gestützt hat. Sind diese Behauptungen der fascistischen Presse aber Gletscherritze, die dem gestürzten „Helden“ verleiht werden, so kennzeichnen sie erst recht die Unrichtigkeit und die Elanemwirtschaft innerhalb des Faschismus.

Auf jeden Fall ist durch den Sturz des Diktators das monarchistische System stark erschüttert. Es war der spanische König selbst, der 1923 seinem General Primo zur unbefangenen Macht verhalf. Wenn er sich jetzt von ihm abwandte, so war deshalb, weil er hoffte, durch Wiederherstellung verfassungsmäßiger Beziehungen zur liberalen Bourgeoisie seinen Königsthron besser zu sichern, als durch die Faust des Diktators. War schon der fascistische General kein Held, der König ist es noch viel weniger.

Findet sich wahres Heldentum nur noch bei den Deutschen? Als zu Anfang dieser Woche aus Südamerika die Meldung kam, daß der Kapitän Dreher des untergegangenen deutschen Dampfers „Monte Cervantes“ freiwillig mit seinem Schiff den Tod in den Fluten gesucht hat, erging sich wenigstens die deutsche Presse in stolzen Lobeshymnen auf den „heldenhaften“ deutschen Kapitän. „Er starb für das Leben der anderen, für die letzte Erfüllung der alten deutschen Seemannstradition“, schrieb der Eugenbergräber „Berliner Volksamseiger“.

Zweifellos war Kapitän Dreher ein Held im Bereich zu dem italienischen Kapitän Robile, der im Augenblick der Gefahr nur den einen Gedanken hatte: Wie bringe ich mich selbst in Sicherheit? Mögen auch meine Gefährten in den weiten Gefilden des Nordpols den Tod finden. Um ein Held vor Dreher aus gegenüber Wilhelm II. der zwar noch in den Tagen des Zusammenbruchs stolz die Brause abdrückte, er werde kämpfen bis zum letzten Mann, aber nicht daran dachte, die Rolle als „legter Mann“ heldenhaft zu übernehmen. Führer, die im Augenblick der Gefahr ihre Gefährten im Stich lassen, nur um ihr eigenes Leben zu retten, finden im Volk nur Verachtung. Aber so kläglich auch solche Feigheit eines

19
48
48
90
95
95
95



Niesen- und Zwergstraßen

Nicht in jedem großen Kopf steckt ein großes Hirn. Das ist eine altehrwürdige Tatsache. Die Bedeutung eines Dinges entspricht nicht immer seiner Größenausdehnung. Was als allgemeine Weisheit gilt, trifft beispielsweise auch für die hallischen Straßen zu.

Strabe die wichtigsten Verkehrsstraßen in der hallischen Gegend sind Straßen von recht durchschnittlicher Rangensausdehnung. Das hat seinen Grund in der Raumbedürftigkeit der Innenstadt. So hat beispielsweise die Große Ulrichstraße, Salles Brodweg, nur eine Länge von 455 Meter, also von knapp einem halben Kilometer. Etwas länger ist dagegen schon die Große Steinstraße mit 700 Meter, noch größer die Zeigische Straße mit 930 Meter; sie ist also nahezu doppelt so lang wie die Große Ulrichstraße. Man hätte daran, wie sehr man sich in der Rangensausdehnung der Straßen irren kann. Die meisten Hallenser, dazu gehört auch das Jungvolk von den höheren Lehranstalten, das absichtlich seinen traditionellen „Ulrichsummel“ absolviert, schämen die Länge der Großen Ulrichstraße vom Markt bis zum Unterfahrsring doch mindestens auf einen Kilometer.

Närrisch liegen auch Salles Zwergstraßen in der Innenstadt. Die kürzeste Straße Salles ist der Sperlingsberg; er hat nur eine Länge von 30 Meter, man kann also bei einiger Hebung von einem Ende zum anderen dieser Straße doch nein lieber nicht. . . . Als zweitkleinste Straße ist der Katzenplan mit einer Länge von 33 Meter zu nennen. Schmale Gasse, Jagergasse, Hutgasse und Paradiesgasse sind 40 Meter lang. Die kurze Gasse ist mit ihren 43 Metern also ebenfalls noch nicht die kürzeste. Die Salzstraße ist 50 und die Kofflerstraße ist 60 Meter lang.

Salles längste Straßen führen alle aus Halle heraus, erhalten dadurch ihre große Ausdehnungsmöglichkeit. Salles längste Straße ist die Merseburger Straße mit 8500 Metern. Hier steht die Torfweberstraße mit 3050 Meter gar nicht sehr viel nach. Wöllig neu dürfte die Feststellung werden, daß die Bochestraße mit 3000 Meter die drittlängste Straße Salles ist. Die Mansfelder Straße hat gegen sie nur 2500 Meter Länge. Dann folgt die Friedrich-Bauer-Straße mit 2200 Meter. Nach der Größenordnung gemessen, könnte man Halle in seiner Stellung dem ersten Reichspräsidenten also das beste Zeugnis ausstellen. Hier liegt die Straße nur, wie der Berliner so schön sagt „hübsch“ (sanz weit brauchen). Ausgeschlossen ist es jedoch nicht, daß in hundert Jahren die Friedrich-Bauer-Straße einmal Salles Hauptstraße wird.

Reklamlieferung der Justiz.

Zwölf Monate Leinwandprozeß.

Verhandlungsbeginn nach diesen Monat.

In der Strafsache gegen den Leipziger Malermeister Schönfeld und Malermeister (Leinwandprozeß) beginnt die Hauptverhandlung, wie die Justiz-Veranstaltungsmittel, entgegen früheren Meldungen voraussichtlich schon am Freitag, den 28. Febr. Es ist mit einer Verhandlungsdauer von etwa fünf Monaten zu rechnen.

Das kann ja nett werden!

Hemleuchter in Schuhhaft.

Barockkunst auf dem Schutthaufen.

Vorgefunden wurden auf dem Schutthaufen bei am Brand in der Nähe des Steinbrudes zwei vierarmige getriebene Barockleuchter gefunden. Ein in anzuwenden ist, daß die wertvollen Leuchter weder aus Versehen noch aus Mißtraut von dem Besitzer in den Müll geworfen worden sind, sie vielmehr von einem Diebstahl herkommen, hat die Polizei die Armleuchter in „Schuhhaft“ genommen. Der Besitzer möge sich im Polizeipräsidium, Zimmer 60/61, melden.

Sonderzug nach Oberhof. Bei einmütigen günstiger Witterung beschließt das Reichsbahn-Betriebsamt Halle am Sonntag, den 9. Februar, einen Sonderzug nach Oberhof einzulegen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt, wie üblich, ein Drittel des regulären Fahrpreises. Alle Wägenfortbeweise haben also eine Woche Zeit, mit Petrus wegen günstiger Witterung zu konzentrieren.

Sozialdemokratische Metallarbeiter!

Am Dienstag, dem 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Fraktionsversammlung für die Metallindustrie der Kollegen der Umkleerunde Richtung statt mit der Tagesordnung: 1. Die Durchführbarkeit der Kommunisten und der 2. Stellungnahme zu den Betriebsratswahlen, 3. Berichtendes.

In Anbetracht der unerhörten Treibereien der Kommunistischen Partei dürfte diese Fraktionsversammlung allseitig begrüßt werden. Wir hoffen deshalb, daß alle Kollegen bestimmt und pünktlich erscheinen.

Der Fraktionsvorsitzende, G. Lange.

Berufe aus vergessener Zeit

Als das Wanderleben aufhörte, die Menschheit sesshaft wurde, fingen die Menschen an, höhere Ansprüche an das Leben zu stellen; ihre Sitten verfeinerten sich.

So waren die geistigsten und vermehrten Lebensbedürfnisse erfüllt werden, so mußten sich neue, dringender neue Berufe herausbilden.

Natürlich konnten und können nicht alle Berufe aus jenen Zeiten bis an der Welt und Menschheit Ende bestehen bleiben, sondern es werden mit der Zeit so mancherlei Berufe wieder abgelehnt, weil sie sich überlebt haben, weil man auf ihre Produktion verzichten kann. Denken wir an den mittelalterlichen Banzer Schmied. Seine Kunst verliert uns noch heute in Statten; aber noch wollten wir doch mit den Panzern anfangen!



„Komm man, Heise, wirft dich bald an die Gegend gewöhnt haben.“

Noch zu Großvaters Zeiten gab es so mancherlei Berufe, die wir heutzutage schon kaum mehr dem Namen nach kennen.

Wer hat nicht schon den Schäfer oder den Kuhhirten da draußen gesehen! Wer aber kennt noch den Gänsehirtin, Pferdehirtin oder gar den Wildhirtin, der bis 1848, dem Ende der



„Panzerhämmer, das ist das einzige Handwerk, das ich schätze.“

herrschaftlichen Jagd, nachts das zu Schaden gehende Wild vercheuen durfte mit Hund und Horn oder Klapper; denn schießen durfte bis dahin kein gewöhnlicher Eterbischer, und Wildschaben zahlte die Herrschaften nicht.

Wer kann sich noch in die einfachen Verhältnisse hineinfinden, aus denen unser Postwesen entstanden! Einzelne Reklame in früheren Briefen aller waren es, die sich aufmentarischen und gemeinschaftlich gemessenen Voten mieteten, die dann von Stadt zu Stadt Briefe Befestigen oder auch Geld handieren, bis um das Jahr 1500 herrschaftlicher und Städte sich die Sache ungenügend machten und eine stehende Post einrichteten, um dadurch ihre Einkünfte zu festigen.

Als der Großvater die Großmutter nahm, da jagten im Lande noch Kräfteleute und Respektvoller umher, die ihr ehrbares Handwerk in gewissenhaftig aufgeben mußten.

An Hausindustrie blühten Farbenmacherei und Feinschneiderei ein sehr.

In den großen Wäldern wurde früher der Zunder gesammelt und vom Zunderbeker bearbeitet und verkauft. Zunder brandete man zum Feuerzunder wurde zu Schmelzsteinen, in Holz zu Flechtwaren und denehrhaften Wägen bearbeitet.

Rumellen lief man noch vor oder nach Viehmärkten Rechte mit einer kleinen Koppel Pferde

die Straßen entlangziehen. Ja, früher war der Knoppflecht ein Beruf, der seine Leute durch ganz Deutschland, Dänemark, Schwed, Holland und Frankreich führte. Die Knoppflechte stammten meist aus Oberwald und Langenbogen bei Hannover. Sie lernten Land und Leute kennen, schürten ihres Alter und erbaulien sich zur rechten Zeit ein eigenes Häuschen — meist in ihrer Heimat. Aber Rückgang in der Nachfrage und hauptsächlich Eisenbahntransport nahmen immer mehr den alten Knoppflechten das Brot; ihre Söhne ergriffen andere Berufe.

Die Vogelstellerei in Thüringer Wald, Garg, Sölling, im Elm und anderen Wäldern war früher, als der Vogelfang vom 1. Mai bis 1. September erlaubt war, eine lohnende und reizvolle Beschäftigung. Erst das Vogelgeschrey unseiner Tage machte diesem Treiben ein Ende.



„Deine Pfeife müßte auch so lange brennen wie der Weiler da!“

In neuester Zeit hat die Maschine, die billig und schnell arbeitet und ein Stück wie das andere liefert, so manchen schönen alten Beruf umgewandelt, aufgelöst, verdrängt.

Man denke bloß an Böttcher, Messerschmied und Nagelschmied. Bogar- die Schlerei wird schon fast ausschließlich betrieben.

Der Sader, der Vorgänger unserer Heilfänger, ist heute auch nicht mehr da. Die Blingler, die er beim Schürzen recht zahlreich nötig hatte, holte der sogenannte „Ruhlandfahrer“ mit Pferd und Wagen weit aus Rußland herbei und setzte sie dann in den Apotheken seiner Heimat ab.

Botenleute, die allmähentlich Butter, Eier und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse in

die Stadt bringen, werden auch schon immer weniger; denn der Händler aus der Großstadt nimmt ihnen das Brot; er fährt mit dem Auto weit ins Land hinaus, „schliefst ab“ mit den Bauern und



„Löffelkinder bei der Arbeit.“

holt dem kleinen Händler alles vor der Nase weg und kann nur feierlich die „Preise machen“. Selbst der Droschkenfahrer schwindet immer mehr aus dem Stadtbild; denn an den



„Komm denn das Postauto noch nicht bald?“

früheren Droschkenhaltestellen warten jetzt Autos auf Passagiere.

Diese kleine Auswahl bietet vielleicht schon genügend, um zu zeigen, wie Berufe kommen und vergehen. Die Zahl der schwindenden Berufe ist ziemlich bedeutend, weil uns Dampfkrast und Elektrizität zahlreiche Veränderungen abnehmen.

Ganz Halle protestiert gegen die unsozialen Tarifierhöhungen

Die große Werksdebatte.

Halle, den 1. Februar.

Die Tagesordnung der außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung am Montag enthält nur einen einzigen, aber außerordentlich bedeutsamen Punkt: „Anträge betr. Tarifierhöhungen der Werke der Stadt Halle AG.“ Die Protestbewegung hat alle Bevölkerungsschichten ergriffen, und es kam ein Befehl ausland kommt, der den Hebel der Werksleitung, für die kommende Zeit wenigstens, abwehrt. Die Formulierung der Tagesordnung läßt darauf schließen, daß man sich nicht mit reiflichem Kraftaufwand begnügen wird, sondern daß man zu handeln gedenkt. Das die sozialdemokratische Fraktion anlangt, so darf man beruht sein, daß sie alles tun wird, — die ihre Vertreter im Ausschickrat — die unsozialen Zunahmen abzumehren.

Die städtischen Arbeiter kündigen Lohnforderungen zum Ausgleich der Verteuerung an.

In einer am Donnerstag stattgefundenen Delegatensammlung der Räte der Werke, die von der zuständigen Gewerkschaftsorganisation einberufen worden war, wurde ein Erlassung der Tagesordnung einstimmig folgende Entschickung angenommen:

Die am Donnerstag, dem 30. Januar, im Gewerkschaftshaus tagende (Gesamterband) Sektions-

versammlung verbende Betriebe nimmt Kenntnis von der bevorstehenden Tarifierhöhung für Strom, Gas, Wasser und Straßenbahn. Sie protestiert hiergegen auf das Entschickteste, da durch die Erhöhungen nicht nur die Bürgerhaft von Halle, sondern vor allen Dingen die Belegschaften der betreffenden Werke schwer betroffen werden.

Die Belegschaften verlangen vom Magistrat sowie von den Stadtverordneten, daß sie beide Maßnahmen mit aller Energie gegen die Erhöhungen einlegen.

Sollte wider Erwarten die Erhöhung in Kraft treten, wird vom Gesamterband sofortige Aufnahme von Lohnverhandlungen jeweils Erhöhung der Löhne gefordert.

Auch die Bürgerblöcker schimpfen über die unsozialen Tarifierhöhungen.

Auch der hallische Bürgerverein, die Wahlorganisation des Bürgerblöcker, nahm in einer Beschlusssitzung ebenfalls eine Ablehnung gegen die Erhöhung der Weg-Larife an. In einer Entschickung wird betont, daß der hallische Bürgerverein für die „angeleglich-

SPD., Ortsverein Halle.

Am Donnerstag, dem 18. Februar, abends 8 Uhr, findet im „Volkspart“ eine große Kundgebung statt. Alle Parteigenossen, die im Besitz einer braunen Wandkarte sind, werden erlucht, diesen Zug freizubehalten und pünktlich zur Sitzung zu erscheinen.

Das Selbstverwaltungsrecht bei der A.D.R. Halle aufgehoben

Die erteilte Genehmigung der Einreichung des Einreichens gegen die Wahlmänner ab - 8000 M. durch Annullierung des bürgerlichen Vorstandsverfahren

der bevorstehenden weitestgehenden Befreiung ent- standene Erregung in der Bürgergesellschaft ist ein- schließlich der Umwandlung der Städtischen Werke in eine A. G. keinesfalls mit einer Erhöhung der Last zu rechnen. In der Entscheidung steht es dem Rat, die Städtische Bürgervereinigung vorerst nicht die Verpflichtung der Bürgergesellschaft, die öffentlichen Finanzen gesund zu erhalten, wobei sich aber auf höchste

gegen die geradezu ungesetzlichen Verträge. Der Vorstand des Bürgervereins erwartet deshalb eine genaue Nachprüfung der von dem Ausschussrat der 'Wohlfahrt' geschlossenen Verträge. In einem Zusatz unterstreicht sogar die 'Halle'sche Nachrichten' noch die völlig unzulässigen Ausweitungen der Erhöhung der Straßensanierungsarbeiten, durch die die Kosten in den Budgetstellen weitestgehend befreit werden. Wie wir gestern, ist auch das Organ des Bürgervereins der Meinung, daß die Lasten der Bürgergesellschaft gebührend

Es gibt wieder Fahrsteine.

Die Werte der Stadt Halle teilen mit: Die Ausgabe der Fahrsteine wurde auf zwei Tage wegen Weltmarktsteigerung unterbrochen. Die Fahrsteine werden weiter bis zum 20. Februar 1930 ausgegeben und verlieren ihre Gültigkeit, wie in der Bekanntmachung vom 29. Januar ausgegeben, am 28. Februar.

Vorausgesetzt, daß die Stadtverordnetenversammlung nicht bewilligt, was nach Lage der Sache nicht ganz unangenehm ist.

Lachen im Parkett

— und daneben wird eine Selbstprüfung gemacht. In einem hallischen Kino vorgeführt. Alles hat nur Augen für die amerikanische Humoreske, die da über die weiche Hand (Himmert) zudem sich ganz vorn im blühenden Parkett irgend ein junger Dandy, der in die drohliche Szene hinein ein lautes 'Ritter!' nach dem anderen erschallen ließ. Kaum daß ähnlich dem richtigen Ritter

ist, das ganze Parkett brach in Lachen. 'Wie er das bloß so fertig bringt', wunderte sich auch eine kleine blonde Frau ein paar Zeilen dahinter. Kurz darauf kurze Pause. Jetzt wundert sich die blonde Frau aber noch mehr. Wundert sich darüber, daß der nette Herr, der eben noch die Stuhlflanke neben ihr umsperrt, plötzlich verschwand war. Und mit ihm ein Schrei, auch ihr Portemonnaie aus dem Handtaschen, das nun geöffnet auf ihrem Schoß (!) ruhte. In der Geduld waren 37 Mr.

Heber die Reimann-Himmert die neue Wende. Das nennt man doppelt 'Rede'!

Die Verfassung des Gemeindefonds in der Sächsischen Provinz Sachsen und Brandenburg ist nur langsam vorwärts. Täglich schickt man kaum einen Meter.

Die Ausführglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle traten am Freitag im 'Sankt Nikolaus' zu einer außerordentlichen Ausschusssitzung zusammen.

Von den Vorsitzenden vertretenen lag eine Protokollklärung gegen die Maßnahmen des Vorstandes der Ortskrankenkasse Halle vor, das die Beschäftigten bekanntlich einen kommissarischen Vorstand eingesetzt hat, ohne daß die rechtlichen Voraussetzungen hierfür gegeben waren; denn nach der Ungültigkeitserklärung der Vorstandswahl der Beschäftigten durch Oberverwaltungsamt und Reichsversicherungsamt be- standen noch die Wahlen der Arbeitgebervertreter zum Vorstand zu Recht unangefochten weiter. Für die Beschäftigten hatten nach der A.D.R. die vorher gewählten Vorstandsmitglieder wieder einzutreten. Für den abberufenen Herrn Reimann hatte der Ersatzvertreter einzutreten. Neuwahlen für die Vorstandsmitglieder aus den Reihen der Beschäftigten waren möglich auf den 8. Februar anberaumt.

Nicht einmal das gesetzliche Vertretungsverhältnis, zwei Beschäftigte und ein Arbeitgeber, war gewahrt worden.

Drei Beschäftigtenvertreter, ein A.D.R.-Mann, ein Freigewerkschaftler und ein Christlicher, stehen sich Arbeitgebervertreter gegenüber. Es angebracht energische Juridikation dieses scharfen Eingriffs in das Selbstverwaltungsrecht ist, hätten die Herren von der A.D.R. sich vorher doch überlegen sollen, daß sie mit ihrer bekannten einseitigen Art der Geschäftsführung Gegenstand erzeugen. Von freigewerkschaftlicher Seite ist oft genug vor Überbegriffen gewarnt und eine verständliche Anwendung der Selbstverwaltung gefordert worden. Einige A.D.R.-Männer glaubten auch diese Ausschusssitzung wieder mit dem faksimil bekannten Gesonten be- fassen zu müssen.

Die Protokollklärung verfiel mit 43 gegen 40 Stimmen der Ablehnung, weil neben dem bürgerlichen Arbeitgeber auch die Christen und 'Paterfamilias' nicht für die Wahrung des Selbstverwaltungsrechts eintraten. Es

wird sich nun das Gemeindefondsamt als Interessensvertretung der Beschäftigten der Dinge annehmen müssen.

Daß die Mehrheit des Ausschusses sich von völlig einseitigen Interessenlandpunkt leiten ließ, ergab der mit demselben Stimmenverhältnis ab- geschlossene Widerspruch der Anstellung eines kommissarischen Geschäftsführers durch den kommissarischen Vorstand. Hier wurde im Stimmverhältnis 32 ein einseitig ein- gestellter Selbstverwalter Leiter einer Bau- unternehmense aus Schäften hergeholt, ohne Rücksicht darauf, daß es ein sehr geringes Experiment ist, solcher Persönlichkeit die Leitung der größten Ortskrankenkasse unterer Industriebezugs anzuvertrauen. Nach der A.D.R. müssen Anstellungen mit Zweidrittel- mehrheit erfolgen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erlatte der kommissarische Vorstand eine Reihe Beschlüsse über den Beschäftigtenausbau des Betriebs, die dem Beschäftigten aus Robert-Franz-Werk. Hierbei wurde auch die Angelegenheit der zusammengeführten (Eisenkonstruktionsfirma) Bau eingeleitet durch- geführt. Gegen die Meinung des Arbeitnehmers ein unvollständiger Geschäftsmann, eine für den Bau ganz unzulängliche Firma, einen Auftrag erteilte.

Die Rasse ist um 8000 M. gekürzt. Der betriebslose Herr Schabe, Arbeitgeber-vertreter, legte kein Amt als Baukommissionsmit- glied nieder. Herr Zwanzig hat als Vorgesetzter - sagen wir: Kasse - 13000 M. ein- schließlich angewiesen. Der Ausschuss beschloß ein- schließlich ein rühmliches Merkmal in der durch den Reichsverband vorgegebenen zu lassen. Die Abberufung an die Beschäftigten und Familienangehörigen soll durch

Ersetzung eigener Besondere Arbeit- verrichtung werden. Am die Zwanzig soll- redung gegen Beiträge schwebende Arbeitgeber- beschließ heranzuführen und um möglichst zu ver- halten, wurde beschloffen, kein Beschäftig- ten die Einräumung eines selbständi- gen Zwanzigvollstreckungsrechts für die sehr spät nach der arbeitsfreie Tagung ihr

Politik und Polizei.

Politik und Polizei sollen miteinander nichts zu tun haben; man darf sie auf keinen Fall mischen oder verwechseln. Der Druckfehler 'Leitfaden' aber nimmt es mit solchen wichtigen Dingen nicht so genau, er hat gestern politisch mit politisch verwechselt. In dem Artikel 'Neue Volksgesetz- lehrer' im letzten Teil muß es bei den Aufnahmbedingungen für die Pädagogische Akademie Halle richtig heißen: ein

politisch (nicht politisches) Führungsperson- nels wird verlangt. Anatomische Sammlungen. Die anatomische und entwicklungsgeschichtliche Sammlung der Anatomie, Große Steinstraße 52, ist morgen, Sonntag, den 2. Februar, vormittags 10 bis 11 Uhr dem allge- meinem Besuch geöffnet. Um 10 Uhr findet eine Führung mit Vorweisung besonderer Präparate statt.

Er sah einen Augenblick in die Gesichter der Leute - sie waren ausdruckslos, nichts stand auf ihnen zu bedeuten. 'Befehl!' sagte 'Mac'. 'Sagen Sie Mac Ray ab... Waschen Sie die Augen auf und schälen Sie, wenn irgend etwas ist. Morelli übernimmt in einer Stunde Ihren Dienst, nachts alles wie bisher. Ich bin kein Mann, in der Dunkelheit zu funktionieren, wenn man nicht; mal je viel leben kann wie unter - bei den Schattent.' Ein schielendes Geräusch, und Mac Ray stand zwischen ihnen... 'rauf mit der Bonbon', sagte er, 'das macht einen Bock'. Die Letztere war ein dick, großer Mann mit strahlen und schielend und stand endlich oben, das Glas vor den Augen.

Dreizehntes Kapitel.

Nach dem unerträglich heißen Tage war die Nacht bereinigt: die Dämme der Dale hoben wieder wie ausgeblüht vor dem flüchtigen Himmel, und die Quelle, deren Rurmel am Tage so laut gedämpft, stieg nun neuem für die Klänge hören, das kühn in die Ohren der Männer fließ, welche die umstanden.

Es waren fünf: Der Sergeant, Cool, Mac Ray, Dale und Morelli. Am Bestand der Dale ging Morelli, den Karabiner am Riemen, auf und sah nach dem Gesicht des Mannes, das er seinem Begleitungsleiter der Wüste durchführte. In der Dämmerung, die die Dämmerung des Tages eingeschlossen zu sein schien, sah Sanders neben dem verwundeten Unteroffizier.

An der Quelle herrschte Stille; die Männer traten unbedacht von einem Fuß auf den anderen. Der Sergeant machte sich an seine Arbeit an; er schaffte; nur Cool hielt sich ganz unruhig mit seiner merkwürdigen Ausrüstung: einen Patronengürtel, zwei gepackte Futtermägen, die für den Tage Fleisch und Brot für sich und einen Wasserbehälter, den auch eines der Pferde getragen hatte; diesen, zu dreizehnter Nacht, hatte er sich nach Infanteriestart quer über den Rücken gebunden. Mac Ray verpackte die Riemen der zwei Karabiner, die er zu tragen hatte; über eine seiner Schultern trug er außer dem Patronengürtel den Riemen eines mit zusammenge- packten Datteln, der Erste eines Wadmittags, gefüllten Beutels und über der rechten Brust ge- füllten Beutels. In der Dämmerung flachte die sorgfältig zusammengepackte Karte.

Die letzten Schritten blickte er an - ein peinliches, lautes Geräusch. 'Mac Ray hat es endlich; er brachte jene Re- karabiner endlich in Ordnung und betrat die neue Ausrüstung. Dann schlug er sich auf seine linke Hüfte, um sich zu überzeugen, daß der Kompass auch da ist, und drehte sich zu Cool

Februar.

Die höchste Berührung des Tages hat in alter Zeit dazu veranlaßt, den auf den 2. Februar fallenden Tag von Maria Lichtmess als den Tag anzusehen, an dem sich Winter und Sommer begegnen. Besonders in Deutschland galt der Ver- tag am 22. Februar als erster Frühlingstag, der das Ende der kalten Jahreszeit bedeutet. In der Zeit fehlt es häufig nicht an den Feiern, daß die Natur die Zeichen des Winters abgibt. Die Weibchen öffnen ihre Blattsprossen die Seiten und Seiten hängen die Schneeflocken haben ihre Köpfe empur, und Beerenbüschel und Schneebü- schel beginnen zu blühen. Auch die Tiere erwachen aus ihrem Winterdorn. Scheint die Sonne, kann man schon den Danksagen, Erntedank und Bienen hervor, je man kann schon auf die Sommerzeit hinsehen, je man kann schon auf den Sommer hinsehen und wenn man Glück hat, den großen und kleinen Frühling in den gelben Zitronenfarbener erbeuten, und die Bienen beginnen zu laichen.

Das es beginnt, an der Sonne entgegen geht, zeigt auch die wachsende Zahl der zurückgehenden Vögel. Der erste dieser Frühlingstagen ist der Oster, wenn er auch nicht vor dem 24. zu erscheinen pflegt. Im folgenden Rohmond, Rosenmond, Ostern, Storch und Wandervogel, ja mitunter stellt sich im Februar auch die Waldhirsche ein, unbetimmter als die offizielle Bericht, die sie erst am Ost- tage fällig werden. Ein Zeichen, daß der Früh- ling nahe ist, ist es auch, daß es einzelne unterer Gelehrten Wintergäste, wie die Schneebüschel, verlassen, weil es ihnen schon 'schlimm' wird. So schließt man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Raub in der Nacht'. Aber auch der Februarzeit weiß der Volksmund das Beste abzugeben, er- hofft doch die Bauernregel von großer Rasse ein gutes Erntejahr. 'Schlimm' wird, so wenig man auch die Frühlingstagen begrüßt, so dürfen sie uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch mitten im Winter leben und auch bei günsti- ger Wetterstellung gegen Rücksicht nicht gefehert sind. Denn im Volksland galt und gilt der Februar als der kälteste Monat des Jahres, was sich in dem an der Januar gerichteten Worten aus- spricht. 'Acht! die Nacht wie du, sieh ich erziehen das Ra



Werkstätten des 'Schwarz'... Maschinenfabrik...

Kommunisten helfen Internementum

Ausgerechnet der Redakteur des Volksstimmenblattes, Herr Kühn aus Merseburg, führt sich bemüht, die Braunoblenunternehmer während der Arbeitslosigkeit, die augenblicklich im Braunoblenbergwerk herrscht, zu unterstützen...

Das sind die Vertrauensleute der SPD. Sie hätten die Braunoblenunternehmer gelockt, wenn ihnen die SPD die Verpflichtung zur Zahlung von Arbeitslosenunterstützung hätte...

Noch einmal die Gagjah

Die Mängel der Gagjah-Wohnungen sind wiederholt in der Presse erörtert worden. Der Unbehalt liegt doch nicht im Einbruch gewinnen, daß die Wohnungen durchweg sehr schlecht sind...

gehört unmittelbar in die Schornsteine, so daß sie für die Raumwärmerzeugung nicht ausgenutzt werden. Deswegen und aus anderen Gründen...

Einbrüche.

In der letzten Nacht wurde im Gasthause 'Schäfers Hof' eingedrungen. Es wurden Lebensmittel in größeren Mengen gestohlen.

Die Schenkendorfer Brandstiftungen

Wegen der zahlreichen Brandstiftungen des letzten Sommers in und um Schenkendorf, die meistens die Dörflichkeit in größtem Maße erregten, war bereits früher mitgeteilt, daß der Gutsbesitzer gegen den Schenkendorfer Hof die Verhaftung...

Saalkreis

Ammendorfer Sagen

Einmal hatte ein Bauer in der Nähe von Ammendorf ein kleines Schindelnhaus erbaut. In demselben wohnte ein junges Mädchen...

Das Bäumchen.

Für häßliches Galt war Bayern früher ein guter Weinbrenner. Auf der alten Sandstraße, die von Halle in der Richtung der jetzigen Siebenauer Straße...



zweiem lange Waggengänge bis zu 80 Karren; das sind zweiwöchige, mit je einem Pferd bespannte Wagen, wie sie in Süddeutschland noch häufig sind...

Kommisariats-Gemeindefestlicher.

Auf Grund des § 84 Abs. 5 der Landgemeindeordnung ernannte der Landrat mit Zustimmung des Kreisratshauses den Amts- und Gemeindefestlicher i. R. Frau in Schöneburg zum kommunisariats-Gemeindefestlicher der Gemeinde Schöneburg...

Am Ende der Welt

Am Ende der Welt, das ist ein Ort, den man nicht finden kann. Er ist ein Ort, an dem die Welt endet...

Die Sperling ein Schädling?

Es steht fest, daß der Sperling absolut zu den Schädlingen zu zählen ist. Er ist vorwiegend Körnerfresser und plündert daher, wo er nur kann, Felder und Gärten an. Unzählige Zentner der besten Ernte sind so verloren gegangen...

Kreis Sangerhausen

Wochenmarkt.

Freitag 10 Pf. Mohrrüben 10 Pf. Rauhobst Zwiebeln 2 Pf. 25 Pf. Möringelöl 15 Pf. Bräunöl 20 Pf. Kofentöl 25 bis 30 Pf. Mamentöl 30 Pf. Seltener 20 bis 25 Pf. pro Kopf...



Das 'Europa-Haus' am Augustplatz in Leipzig...

Wochenmarkt.

Tropf Schnee und Eis dominierten die goldenen Früchte des Eisens. Ein überreichliches Angebot von Apfelsinen und Mandarinen war vorhanden. Eier sind weiterhin billiger geworden...

Schlummer als im Mittelalter!

Krämerhandel in Berlin

Moderne Bordellbesen - 125 Mädchen und Frauen stehen zum Verkauf - Ausbeutungsobjekte für den Wirt - Das „Stück“ im Winkel

Wird von einer Prostituierten den dunklen Straßen der Stadt... nicht von raffinierten Agenten, die mittellose Frauen nach Sibirien laden... diese Dinge sind allgemein bekannt und werden von vielen Organisationen bekämpft...

durch; sie muß jetzt erdögig das volle Gehalt für drei Monate an den Geschäftsführer zahlen. Das war ein teurer Spruch für den einzelnen Fall, der naturgemäß an den ständischen Anständen nicht das geringste ändert. Selbst im finsternen Mittelalter hat der Bordellwirt, der seine armen Opfer gewiß nicht verwöhnte, wenigstens Kost und

Logis daran wenden müssen, um in seinem Lokal zu verdienen. Erst der hochaltmoderne kapitalistische Wirtschaftsmensch dieses Jahrhunderts, ein System zu erfinden, das an Kosten käuflicher Frauen dem Unternehmer ständige Gewinngewinne bietet. H. W.

werden täglich nachmittags und abends Frauen und Mädchen verkauft,

ohne daß der Unternehmer und Kuppler dieses Geschäft geringsten Anstoßes darauf bei den Behörden... die meisten Mädchen werden durch einen Prozeß, bei dem der fristlos entlassene Geschäftsführer eines hohen Lokals anstrengen mußte.

In einem Tanz-Café, verbunden mit einer der teuersten elegantesten Bars, mußten 125 Frauen und Mädchen täglich zu bestimmter Zeit erscheinen, um mit ihren Köpfen die Gäste anzulocken. Jede von ihnen hat eine polizeilich beglaubigte Photographie beizubringen, die der Unternehmer für alle Fälle behält; wenn z. B. einem Gaste die Verleumdung sehr, so zeigt man ihm das Bild, und er beschämt nach seinem Gewöhnlichen, welches der Mädchen der Polizei als diebstahlverdächtig zu nennen sei. Ferner muß das Mädchen sich entschuldigen, wenn sie einmal verhindert ist, zu erscheinen. Weiblich sie mehrere Tage aus nicht ganz würdigen Gründen fort, so wird sie entlassen. Weiblich sie länger als 14 Tage ein und daselbst bleibt, so wird sie nachgefragt, ob ein neues angekauft oder nicht wiederzukommen.

Wer allem aber darf sie nicht fortgehen, bevor das Lokal um 3 Uhr nachts geschlossen ist.

Gewalt wird ihr nichts! Sie steht in keinerlei Rechts- oder Arbeitsverhältnis zum Unternehmer; sie ist bloß gezeigelt. Woher bekommen die Frauen ihr Geld? Sie arbeiten in einem Restaurant, das noch nicht der Betrieb ihres freien Willens. Wenn sich bei achtstündigen Dienstleistungen niemand findet, so müssen sie für ihr Essen und jedes Glas Getränk zahlen, für jede Tasse Kaffee aus eigener Tasche aufkommen; man ermöglicht ihnen nur großmütig die Reparatur der Kleider, und im Restaurant, das das Essen spezialisiert doppelt so viel kostet wie in einem gewöhnlichen Restaurant.

Was tun diese Mädchen? Sie sitzen im Lokal auf jeden Fall, der einmündigen Jugendlichen, und warten, bis sie gezwungen sind, sich anzustellen. Es ist ein Leben, das für die Mädchen ein Leben ist, das sie nicht ertragen können, bis sie schließlich in einem Bordell landen, wo sie sich zum Verkauf anbieten.

Sie selbst kann er nicht verhindern, wenn der schmerzhafteste nach drei Uhr nachts noch Licht hat, mit ihr allein zu sein.

und, falls ihm noch Licht übrig bleibt, ihre Kunst nachzukommen zu begehren; bestmöglich, wenn die Liebe so groß ist, daß er sich gar an nächsten Nacht mit ihr trifft. Bei so ungewisser Chance, ob der Besucher dem Mädchen zuletzt bei drei Uhr im Lokal ausreißt, bleibt der Gaunerpächter dieser Einrichtung der Wirt. In jenem Lokal, um das es sich bei der ersten Verurteilung-Verhandlung drehte, erschienen neunzig Mädchen in eineloge zurück. Auf seinen Wunsch verordnete der Geschäftsführer die Innenbeleuchtung der Loge, so daß nur die dunkelsten Stellen an der Außenwand brannten und auch noch das Licht aus dem großen Raum in die offene Loge fiel. In der behaglichen Dämmerung, mit zwei Pfosten 70 x 68 Meter und einem Raviervortrag für etwa 70 Mark im Verlauf einer knappen halben Stunde, ergab sich

ein eigenartiges Spielzeug, das nach weiter ging, als man es selbst in diesen Räumen gewohnt.

und als dem Wirt mit Rücksicht auf Konzeption und Renommee lieb war. Die gegenwärtigen Häuser hatten zuerst mit einiger Anstrengung ihrer Kassenstellen das stille Glück in der Loge bemerkt; dann sah der bedienende Kellner bei unermesslichem Eintritt vieles, was nicht für fremde Augen bestimmt war. Er rückte den Geschäftsführer auf, und der keh umgehend das Licht wieder einzuschalten. Die drei Damen, die offenbar die Hauptrolle spielten, bestanden in „Kitt und Würden“; sie hatten bewiesen, daß sie lüsterne sind, zahlungsfähige Gäste annehmen zu erheben. Nur der Geschäftsführer, der nicht annahm, daß vier Personen eine besonders intime Situation inszenieren wollten, und dem der Gast erzählt hatte,

als bekannte Persönlichkeit kam er sich so deutlich mit den Mädchen nicht zeigen,

wurde fristlos entlassen. Er mußte klagen, und schon in erster Instanz wurde die Firma zur vollen Zahlung seines Gehaltes verurteilt.

In der Verwaltungsbehandlung hat die Polizei die Fiktionsfirma des Arbeitgebers als „Wirtschaftsunternehmen“ bezeichnet. Die zweite Instanz gab jedoch ein gutes Mittel, diesem Vorwurf sehr bald zu begegnen: der Sangebirgsdirektor ließ ihn begab sich mit den beiden Landesarbeitern an die Stätte des Falles und gewann ein höchst lebendiges Bild der herrschenden Zustände. Der Geschäftsführer der Fiktionsfirma mußte teilweise die Defizitrechnung auszufüllen werden, weil Kellner und Mädchen als Zeugen so kraft Einzelheiten eingehend schilderten, daß der Richter die öffentliche Sittlichkeit bedroht sah. Die Fiktionsfirma kam schließlich mit ihrer Verurteilung nicht

Man muß sich zu helfen wissen!



Bei den Bauarbeiten am Alexanderplatz in Berlin ist es infolge des außerordentlich starken Verkehrs, Fußgängerleiste zu legen, so daß man auf den neuartigen Ausweg gekommen ist, die Fußgängerwege mit Gummireifen zu versehen und sie, zu Jügen zusammengefaßt, von Traktoren ziehen zu lassen.

Von der Internationale des Glendes

In Philippopol vergiftete die 24jährige Arbeiterin Elena Gjelowa ihre drei kleinen Kinder und dann sich selbst mit Schwefelsäure, weil sie, wie es in dem hinterlistigen Briefe an den Mann heißt, nicht mehr das Geld und den Sarg ihrer armen Kinder tragen konnte. Der unglückliche Mann und Vater, ein seit drei Monaten erwerbsloser Laborarbeiter, ist völlig zusammengebrochen. Die Regierungsprozeß, die sonst Familien über den sozialen Fortschritt des Landes unter dem Spitznamen läßt, schneidet sich über dem Fall aus.

Die Frucht aus Mussolinen.

Fast täglich können die Schweizer Zeitungen mitteilen, daß auf Schweizer Boden italienische Flüchtlinge angetroffen sind. So ist dieser Tage wieder ein italienischer Grenzwächter befristet und bei Cambragno auf Schweizer Gebiet übergetreten. Seit Anfang Dezember ist das der zehnte italienische Grenzwächter, der den schweizerischen Dienst hat. In Bellinzona wurde in einem aus Mailand kommenden Güterzug in einem Güterwagen in eine Decke eingewickelt ein italienischer Arbeiter festgesetzt. Auch er gab an, die Verhältnisse in Italien nicht zu haben und das Land heimlich verlassen zu haben, weil ihm die schweizerischen Behörden einen Ausreisepaß verweigerten.

Ein ermordeter Don Juan.

In der nordbulgarischen Stadt Wraza spielte sich eine grausige Missetat ab, der der wohlhabende Kaufmann Sobjakow, der mit und bereit als Don Juan bekannt war, zum Opfer fiel. Der schon 55 Jahre alte Sobjakow hatte zuletzt ein Auge auf die junge hübsche Frau seines Nachbarin Rimo geworfen, die jedoch für sein Versehen keine Interesse hatte. Als dieser Tage der Liebesfall der Rimo ausbrach, schickte er sich in dessen Wohnung, verlegte die Türen und verlor die Frau Gewalt angriff. Sie legte sich über ihn und rief laut um Hilfe. In diesem Augenblick kam ihr Mann zurück, griff zu einer Wirtsprenge die Türen und schlug Sobjakow auf der Stelle nieder. Als er sich dann seiner im Gesicht zertrugenen und verwundenen Frau annahm, fürzte er sich noch einmal auf den todwunden Schänder seiner Familienehre, dem er den Schädel zertrümmerte. Die Polizei verhaftete den Mörder, für den die ganze Presse Partei ergreifen hat.

Ringen mit einem Irenen

In der Nacht zum Freitag drang in Berlin in ein Haus der Höchststraße ein gestreifter Mann ein, der nach energischen Klößen in einer Stellerwohnung hineingefallen werden wollte. Der Besitzer der Wohnung verweigerte zunächst den Einlass, gab aber nach, als der Fremdling zu toben begann und sich überhaup wie ein Wahnsinniger gebärdete. In der Küche kam es zwischen beiden Männern zu einem Ringkampf, in dessen Verlauf der Gestreifte bei dem es sich um einen Mann der Dito Regelle handelt, mit dem Kopf so heftig gegen die Wand schlug, daß er einen Schädelbruch erlitt und starb.

Todesstrafe für einen Tintenfisch. In Lodz hat der 16jährige Schüler Walziewski einen 16jährigen Kameraden in der Schule durch einige Wasserstriche tödlich verletzt, weil dieser ihm aus Unachtsamkeit Tinte über sein Gesicht gegossen hatte. Eiferhändmord eines Schachspielers. Der 16jährige Metallpolierer Julius Jaeger in Effen hat in einem Anfall von Eiferhändmord einen Arbeiter Vorbeil erschossen. Es gelang dem jugendlichen Mörder, zu entkommen.

Der Tod in der Grube.

In dem türkischen Kohlengebiet Sungubet war am Freitag eine Explosion schlagender Wetter zu verzeichnen, die 13 Arbeitern das Leben kostete. 6 Arbeiter wurden schwer verwundet. Außerdem sind zahlreiche Verarbeiter verunglückt worden. Man befürchtet, daß sie nur noch zum Teil lebend zutage gefördert werden können.

Amokläufer in Mactelle.

Nach einer Meldung des „Welt Journals“ aus Mactelle hat gestern nachmittag ein Armerier in einem Anfall von Tollwut im Armenieriertel fünf Personen getötet und zwei Personen schwer verletzt, und zwar durch Revolvergeschüsse. Der Mörder hat alsbald Selbstmord begangen. Die ganze Gegend hat nicht länger als zehn Minuten gebauert.

Begnadigung Dr. Richters. Der Arzt Dr. Richter aus Bingen am Rhein, der vom Sommer Schwurgericht wegen Giftmordes an der Krankenpflegerin Käthe Wertens zum Tode verurteilt wurde, ist vom preussischen Staatsministerium begnadigt worden. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Der entführte Zarengeneral

Sensationsgeschichten der Boulevardpresse

Paris, 31. Januar. (Eig. Dr.)

Die sogenannte Entführung des Generals Kutepoff, des Führers der russischen Emigranten in Paris, artet immer mehr zu einer politischen Tragödie aus, in der die Pariser Presse angedeutet im Begriff steht, sich ebenfalls für die Sache zu machen, wie in der berühmten Affäre des „antifaschistischen Komplotts“.

Was den General Kutepoff selbst betrifft, so scheint sein geheimnisvolles Verschwinden eine sehr logische Erklärung zu finden: es wurde nämlich festgestellt, daß der General in Geschäftsbeziehungen zu einem Schwindelkünstler und einem Bankrottisten, der „Banque Industrielle et Commerciale“ stand, die vor 14 Tagen erzwungen geschlossen wurde, und deren Zurechnung wegen Geschäftsführung Aktien verhaftet werden für Selbstmord der General für seiner letzten oder positiven Mittelskraft in den Geschäften der Schwindelkünstler kam gemacht hat, wäre sein Verschwinden damit zu erklären, daß sein bei der Bank deponiertes Vermögen verloren sein wird.



Statt aber dieser eindeutigen Spur zu folgen, hat die Boulevard-Presse wieder einmal eine Gelegenheit erndet, Sensationen zu fabrizieren, und so wimmelt es am Freitag in den Zeitungen von phantastischen Gerüchten über die Entführung des Generals, in denen, ganz im Stile der Detektiv-Literatur, eine Villa in der Umgebung von Paris, eine geheimnisvolle Frau im gelben Kostüm, ein schlauer Mann in einem verlockenden Kuto und die Auslösung eines Spitalbesuchtes, der einer Entführung am hellen Tage in Paris beigegeben haben will, die Hauptrolle spielen. All dem wäre keine Bedeutung beizumessen, wenn nicht gewisse reaktionäre Kreise, so vor allem die Ultra-nationalisten um das „Echo de Paris“ herum, die Sensationsstücken Boulevard-Presse dazu auszunutzen, eine regelrechte politische Kampagne für den neuerlichen Gebrauch der diplomatischen Beziehungen mit den Bolschewikern zum Stachel zu lassen, indem sie fordern, die Regierung möge von der Verhaftung die Aufklärung des entführten Generals verlangen und im Weigerungsfalle die Exterritorialität der Polizei aufheben und eine Durchsuchung veranlassen — eine Aktion, die natürlich die weitreichendsten diplomatischen und politischen Folgen nach sich ziehen müßte.

Gasexplosion in Berlin.

In Berlin-Duchholz ereignete sich am Freitagmorgen in einem Hause der Hauptstraße eine schwere Gasexplosion, die das Ehepaar Gwidia durch Entschlammung bedingungslos legte. Die Ursache der Explosion ist darin zu suchen, daß sich in der Küche der Gasflammen gelodert hatte, der von der Kofelöffnung zum Gasfloder führt. Als Gemische Licht anzündete, hat sich das angeweinte Gasflammen an einem elektrischen Funken entzündet. Mit lautem Knall führten die Wände der Küche zusammen, die Außenmauer des Hauses wankte und gerast an mehreren Stellen. Unter dem Gasdruck rief die Detonation eine Panik hervor. Sie verließen unter lautem Geschrei ihre Wohnungen und rannten ins Freie. Die Feuerwehr, die bald eintraf, brachte einmal mit der ersten Hilfe für das durch zahlreiche Brandwunden verlegte Ehepaar Gwidia zu tun, ferner mit dem Abführen der Hinterfront des Hauses, das zusammengefallen war.

In die Schlacht geführt.

Bei Los Barrios, westlich von Gibraltar, ist der Expreßzug Madrid-Algeciras am Freitagmorgen durch den Zusammenbruch einer Brücke in die See Schlacht geführt. Glücklicherweise war der Zug fast leer. Trotzdem ist zu befürchten, daß mindestens 20 Personen das Leben verloren. Es ist jetzt werden erst zwei Leute geborgen.

30 Käufer eingeschätzt.

In dem Londoner Bezirk Tottenham wüßte am Donnerstagnachmittag ein Großfeuer, das 30 Käufer mit vielen Löwen in Schutz und Mische legte und 20 Gebäude schwer beschädigte. Das Feuer war in einem Gardinengeschäft ausgebrochen. Mit unheimlicher Geschwindigkeit breitete es sich aus, auf über eineinhalb Millionen Mark wird der Schaden geschätzt.

Entführung gefaßt.

In Sagenow wurde der Dampfer „Felsch“ aus Stralsund in Mecklenburg als Urheber der Jerscher Kindesentführung verhaftet. Die Frau, die die Entführung ausführte, ist immer noch purlos verhaftet.

Massenvergiftungen in Wien

In einer Gummifabrik der Wiener-Neustadt sind durch das Aufsteigen von Benzolgasen Massenvergiftungen aufgetreten. Zwei Arbeiterinnen sind daran bereits im Krankenhaus im Krankenhaus noch mit dem Leben ringen. Auch weitere Arbeiterinnen stehen unter ständiger ärztlicher Behandlung.

Fördererum niedergebrannt.

Am Freitagmorgen ist aus noch nicht feststellter Ursache das hölzerne Fördergerüst des abgetrunkenen Johanneseckens in Clausthal-Zellerfeld in Brand geraten und zerstört worden. Dabei ist das Fördergerüst durchgebrannt und in den Schacht gestürzt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. Die Verletzten konnten sich zu Fuß aus dem Schacht befreien.

Bühnenunfall im Friedrichstheater.

Während einer Vorstellung im Berliner Friedrichstheater „Dantons Tod“ ereignete sich ein Unglücksfall. Ein Verhafteter stürzte um und fiel auf den vorübergehenden Intendanten des Theaters Friedrichstheater, Schul-Döring. Der Intendant trug einen Bruch des linken Ellbogens davon.

zur treuen Stunde

Duell bei Dresden

Von Erich Kästner

Am 28. Oktober 1927 sollte in der Dresdener Deide, nahe der Illersdorfer Mühle und den großen den Wald umgebenen Schuppen, ein Pistolenduell stattfinden. Die Gegner waren ein Affessor aus Langenbergh — Rinne mit Namen, vierzigjährig, baumlang — und ein junger Chemiker, namens Graf. Man hatte Freunde mitgebracht und einen Affizienten des Illersdorfer Krankenhauses, mit dem Graf bekannt war.

An der Kreuzung der Rabenberger Chaussee und der Illersdorfer Landstraße warteten drei Auto-droschken. Die Chausseure spielten Platz und waren angewiesen, neugierige Fragen ausweichend zu beantworten. Es kam aber niemand vorbei, der sie hätte fragen können: kein Postkutsche, kein Wils-droger, keine Kuffelwagen. Die Chausseure hatten sich flüchtig mitgenommen. Finken hüpfen über die Antriebsräder, fliegen fort und kamen wieder. Der Himmel wurde langsam ganz hell und glasblau.

Es brachten vier der Herzen die Deide des Chemikers Graf aus dem Walde. Der Arzt begleitete den Trupp. Affessor Rinne, der den Zug beschloß, trug den Woffelstein und tauchte eine Zigarette. Die Chausseure sprangen an ihre Wagen. Und wenige Minuten später saßen die Autos halbwegs.

Das Duell hatte gar nicht stattgefunden. Graf war, noch während jemand die Distanz abstrich, zusammengesunken und am Gefäßhals gestorben. Der Affessor hatte, als ihm der Arzt den Pulsunmittelbar, die Hände getrieben, als wolle er sich, und geäußert: „Oder so — Herr Graf habe nun also seinen Willen.“

Graf hätte zu den heimlichen Kriegspfeifen, die man mitzubringen vermag. Doch er zehn Jahre nach dem Kriege hoch, ist kein Einwand. Er wurde damals eingezogen, als die alten Feldblonden, wenn man sie zum viertenmal ins Feld schickte, mitge-antwortet, ob sie schon in acht oder erst in vierzehn Tagen wieder eingezogen werden. Ein verletzener unterwegs, persönlich in Dresden, den Truppenführer — irgendeinen kleinen hilflosen Offiziersanwärter — verlaufen die Feldmontur, besuchten armebekannte Vokale und Wädhchen, tauchten schließlich absichtlich wieder im heimlichen Reservat, das auf und leiten gegen ein paar Wochen Arrest nicht das geringste einzuwenden.

Damals beschloß die Oberste Heeresleitung den Ankerzug und hieß Graf mit seinen Altersgenossen zum Militär. In langen Kolonnen marschierten sie nach den letzten Reservaten. Ein bißchen Müdigkeit war dabei. Und die Wädhchen liefen aus den Reihen auf die Schlafparade hinunter. — Am Nachmittag schloß man den Jungens verführerische Deime über, verpackte ihnen schlafbetäubende Uniformen, und am nächsten Tage begann der Drill. Sie lernten Kränze, Stillethen, Parabemerkung, Anreden und was sonst zum Erziehen nötig war.

Graf geriet in ein Infanterieregiment, und mit ihm so viele Schüler und Vorkämpfer, daß eine Einjährig-Freiwilligenformiert werden mußte. Die Wahl der Ausbildungsmannschaft betraute der Kompaniechef, Oberleutnant R. Rinne. (E. R. I.). Er wählte vorzüglich Stein Segeant war ihm noch genug. Es schien, als hoffe er die Ankerbesitzer und als habe er vor, im einen Engelmann dazuzuschreiben. Wenn er, im grünen Friedensrock, die Reihen abstrich, ätzerte sein fahriges hochgewachsenes Schnurrbart genießlich und wenn die Unteroffiziere nicht gemein genug fluchten, daß er, kennzeichnend, nach.

Nachdem er einen Gefreiten (im Zivilisier Lehrer) hatte an die Front schicken lassen, weil der mit den Erziehungsmaßnahmen in der Kompanie nicht einverstanden gewesen war, konnten die übrigen Gefreiten und Unteroffiziere kein Wort mehr. Sie quälten ihre Konfirmanden mit der Zerkel, sie überboten sich im Erfinden von Gemeinheiten und Entzeten. Es kam oft genug vor, daß jemand beim Ergreifen oder beim Grauenerschleppen zusammenbrach. Nach heftigen Zupfen und Cholerazimpfung ließ Rinne die Einjährigen hundertfünfzig Ankerbeugen machen und sah persönlich darauf, daß sie tief und erft ausgefüllt wurden. Einer, der sich beim Hauptmann zum Rapport hatte melden lassen, mußte unter einem Hornord drei Stunden lang über den Treppentritt rennen und kriechen. Er bekam den Sonnenfleck und wurde ins Quartier eingeliefert.

Wer nicht in den hohen, schönen Stiefeln vom Querbund herab über ihn hinweg die Gode mochte — diesen riefenden Sprung durch die Luft mit hochgehenden Anker — wurde offiziell für einen Schwächling erklärt. Beim Stadtdienst war es freigegeben, aber anders als mit den hohen Hünben auszu-mitteln. Graf hatte, für die Dauer des Rekruten-zugs, ein Pferd, das hohe war und wie verrückt um sich schlug und bis. Täglich zerfiel es ihm das Pferd und die Haut, und täglich schwebte es ihm mit seinen Fußstapfen in die Stiefel. Einmal trat es ihn so anläßlich, daß er eine halbe Stunde lang wimmernd liegen blieb. Die Unteroffiziere veranlaßten sich um ihn und triffen Wite. Er bot Vergleich um ein anderes Pferd.

Oberleutnant Rinne reichte Sand hieß Kurich. Dieser Art war, wegen tollfühner Frontstellungen, schon Offiziersstellvertreter gewesen, aber wegen un-erhöhter Arbeitsschritte beurlaubt worden. Jetzt war er Sergeant. Während er sich von den Reichen einfanden, nahm Geldgeschenke an, verpackt aber be-richtige Verhöhnungen mit doppelter Duelle.

Graf wurde heranzog. Beim Strategieressen nach er zulammen. Segeant Kurich befohl dem Gefreiten vom Pferd, den Einjährigen Graf in

Arrest zu bringen. Wegen Insubordination. Da hoch Graf, der Rinne, sah sich an Raubhinter hoch und schleifte sich hinter der Schwarmlonne her.

Auf dem Heimmarsch, als zu singen bestoßen war und Graf, der in der Recke sammelte, nicht lang, kam Kurich, lächelte lauernd und tief: „Na Graf, wenn du wärdest einen Revolver hatten — hätte ich dich abern doch gefackelt.“ Graf riß den Kopf hoch und brüllte, daß die Kameraden ergrichteten: „Jawohl, Herr Segeant!“

Am Abend, als er eine Stunde zu Hause war, bekam der Junge einen Weintrampf. Er warf sich auf dem Bett herum, schüttelte mit den Armen und schrie fortwährend: „Ich erlich den Hund! Ich erlich den Hund! Ich erlich den Hund!“ Die Mutter stand neben ihm.

Am nächsten Tage brachte sie dem Segeanten heimlich eine Kiste Zigaretten und bei, er möge ihren Jungen schonen. Kurich nahm die Zigaretten und legte.

Graf konnte keine Treppe mehr steigen, ohne Herzkrämpfe und Atemnot zu haben. Er meldete sich vergeblich krank und beantragte, als der Stabarzt wieder nichts fand, seine Unterbringung bei der Generaluntersuchungskommission. Die General-ärzte schickten ihn vier Wochen auf den Weihen Kirch ins Quartier.

Bevor Graf die Einjährig-Freiwilligen verließ, hatte er mit dem Oberleutnant ein längeres Gespräch. Er sagte unter anderem: „Sie haben mich wissenschaftlich und Vergnügen zugrunde gerichtet. Sie haben mich behandelt, als wären wir Viehzeug. Ich hoffe, Sie nach dem Kriege wiederzusehen.“

Schließlich ging der Krieg zu Ende. Graf kehrte zurück nach ins Heimatland zurück, erwiderte die geliebte Marias, suchte eine verheiratete, hoch-schulden, erlösbare wiederum mehrere Bräutlingen, fand eine bescheidene Anstellung bei einem Nahrungs-mittelchemiker und war weder in der Lage, seinen Posten, der Gesundheit bräuhete, so wie er es ge-wünscht hätte, auszuführen, noch durch einen län-geren Urlaub die erforderliche Gefährdung zurück-erlangen. Mit fünfundsiebzig Jahren war er ein Liebeskandidat von der langwierigen Sorte und wußte das. Seine Mutter, mit der er zusammen-wohnte, suchte er über die Herzangfälle und die bittere Melancholie lädelnd zu täuschen. Er zauderte nicht und trank keinen Alkohol. Er enthielt sich der Frauen und gab vor, er erlöbte sie nicht. Kur

Wenn er allein war, ließ er sich von seinen Wünschen abblühen. Dann lag er am Fenster und blickte auf die Straße hinunter und in die fremden Häuser hinüber, als habe er jenseits der Welt.

Nur zu einer Leidenschaft hatte er noch den Mut, zum Doh! Er wußte sich jahrelang im Wilsdroschen — im Garten eines Freundes — und brachte es zu ungenügender Fertigkeit. Die Schwärze, die er selber gemalt hatte, einen Offizier im grünen Rock und mit gewissem Schnurrbart, trat er auf jede gangbare Distanz mit ins Herz. Der Freund, ein Referendar, unterrichtete ihn regel-mäßig über Auserhalt und Lebensführung des Affessors Rinne, den er vom Bericht her kannte. Graf wartete auf die Gelegenheit.

Sie kam. Nach einem der Spaziergänge, die er mit der Mutter durch den Großen Garten zu machen pflegte, liteten sie — es war an einem der letzten Septembertage — auf eine Straßenbahn. Der Wagen war besetzt, und sie blieben auf der hinteren Plattform stehen. Bißlich sagte jemand zu ihm: „Wir kennen uns doch?“

Graf nickte zusammen und blickte den Sprecher an, der ohne ersichtlichen Grund an Gesichtsfarbe verlor. Frau Graf ließ ihren Sohn am Arm. Er riß sich los und sagte ätzend: „Wieder, das ist er!“ Und ehe die Umgebung eingesehen konnte, schlug er zu. Affessor Rinne stand regungslos, als habe das Schicksal „Stillgestanden!“ kommandiert, und ließ sich überfallen. Und Graf schlug mit beiden Fäusten, lautlos und ernst, als ob er eine dringliche, schnelle Arbeit verrichtete. Seine Mutter geriet an ihm. Andere griffen ein. Der Schaffner brüllte, brachte den Wagen zum Stehen und ließ Graf auf die Straße. Die Mutter folgte ihm.

Einige Tage später forderte die Feststellung der nötigen Personalien. Aber Rinne wußte sich das Blut noch und sagte ätzend: „Wirden Sie sich nicht in diese Angelegenheit!“

Vier Wochen später fand das Duell statt. Graf hatte die Berührung gewünscht, damit seine Mutter keinen Verdacht schöpfe. — Der Ausgang der Affäre ist bekannt. Das Leben des jungen Chemikers reichte zum Wollzug der Rache nicht aus. Doch weillich benachteiligt ihn das Gedächtnis nur davon, noch seinem Beilager „zu guter Zeit“ auch noch erschossen zu werden.

Aus der letzten im Verlag Reinverlag er-schienenen Sammlung Etwaswunderlich Neue Ge-schichte des Buchs des neuen Deutschland. Über das Schreiben der Jungen in der deutschen Literatur-tradition, mit, ist auf das Buch verwiesen.

Die Gedächtnislehre

Erzählung von Hardy Worm

Marias Mondbild litt an Gedächtnis-schwund. Diese Tatsache wurde nicht nur von seinen Blaudis, sondern auch von seiner Frau bestritten. Marias wachte sie ihn manchmal und sagte: „Du scheinst überaus nicht mehr zu wissen, daß du verheiratet bist.“ — Also behauptete Marias Mondbild, etwas gegen seine Gedächtnis-schwunde zu unternehmen.

Da lagte ihm eines Tages ein Freund, es gebe ein Buch, ein ausgesetztes Buch, mit dessen Hilfe man durch Selbstunterricht wieder in den Besitz eines fehlerhaften Gedächtnisses komme. Also ging Mondbild zu einem Buchhändler. „Ich leide an Gedächtnis-schwund. Haben Sie etwas dagegen?“

Rein, sagte der Buchhändler, er habe gar nichts da-gegen. „Ich meine, Sie müssen doch ein Buch haben, mit Hilfe dessen man...“

So geriet Mondbild in den Besitz der Gedächtnis-lehre. „Wie schähe ich mein Gedächtnis?“ Weg mit dem Knoten im Lockendend!“

„Epaß!“ dachte Marias, „was nützt einem der Knoten, wenn man das Lockendend verliert?“ Und mit Feuerzettel verteilte er sich in das Studium des Buches. Da stand ja nun allerdings drin. Ein Wort, ein Namenwort und in der Wüste auch noch was. Man lese frühzeitig auf, bewaffne sich mit einem Notizbuch und einem Bleistift und beginne bereits auf dem Treppentritt mit dem Training. Man solle zum Beispiel die Treppentritte, notiere die Zahl im Notizbuch und repetiere sie abends. Man merke sich Autowörter und Straßenbahnnummern. Man achte auf seine Umgebung und veruche, die Reibung dieser oder jener Person genau zu beschreiben. Man repetiere abends die Gespräche, die man während des Tages geführt oder gehört hat.“

Das war das richtige Buch. Wenn man die darin enthaltenen Forderungen befolgen kann, konnte man sich gegenwärtig als Beispiel Dalmatier. Dagegen in dem Buche vermerkt war, daß man bei Beginn des Kurus sein Gedächtnis nicht über-laffen, sondern den Lehrgang sorgfältig teilsell-weise zu sich nehmen solle, war Mondbild für eine Weile entzückt. Er fand also fruchtig auf, sagte den Bleistift und begann die Treppentritte zu zählen. Als er bei der Hundsbühnen war, rüßte er aus und tollte ins Parterre. Er ging also noch einmal hinauf und zählte wieder von vorn. Auf der Straße lief er die Nummer von fünf Autos auf, die an ihm vorbeizogen. Der Chausseur des letzten Autos stutzte sich an dem Buchdruck „Wahrgeld-spendung“.

Als er die im Schaukasten stehenden Bücher der Firma Lauterbach zählte, fragte ihn ein Herr nach dem Preise der ausgeschellten Ledertafel. Mondbild sagte: „A 18 60“. Der Herr lief entsetzt davon.

In der Straßenbahn sah Mondbild einer aus-gesetzten renovierten Dame gegenüber. Er zog kein Notizbuch aus der Tasche und notierte: „Schuhe aus Strümpfen grau, Kostüm grün, einreißig, Sand-schalen rot.“ Weiter kam er leider nicht. Ein Herr stand vor ihm und brüllte, er verbitte sich die Be-lästigung der Dame. „Ich verbitte mir, daß Sie die

Die verschwundene Göttin.



Aus dem Berliner Völkerverständnis wurde eine Wädhche der Göttin beschaffen. Die Wädhche ist auf einem Sockel und wiegt etwa 20 Pfund. Die Figur ist ein außerst seltenes Stück, denn bisher ist nur die Götzen von 3 solcher Steinbilder be-kannt. Man vermutet, daß ein leidenschaftlicher Sammler der Dieb ist.

Dame schienen. Suchen Sie sich Ihre Modelle wo anders! Mondbild schüttelte emt den Kopf. Er wollte Aufführung geben. Da hätte von der Herr schon beim Krügen und feuerte ihn auf die Straße. Aber noch im Hatten gelang es Marias, sich zu-schellen, daß der Herr eine entzündete Revolvere war.

Mondbild wußte, daß aller Anfang schwer ist. Er durchstieß die ganze Stadt. Marias Haus-nummern, schloß Eisenkassetten und Schloß-schlüssel, ließ den Vorlaut von Reflektoren.

Schwärzlichtend langte er gegen Abend zu Hause an. „Hier, höre ab!“ sagte er zu seiner Frau und hielt ihr das Notizbuch unter die Nase. „Höre ab, ich weiß noch alles.“ Und er begann Auto, Haus- und Straßenbahnnummern aufzuschreiben. Er bestrich Wohnungsnummern und Plakate. Er hatte mit einem Male ein phänomenales Gedächtnis.

„Das ist ja alles sehr schön“, sagte Frau Mondbild. „Aber heute ist Ultimo, und ich brauche Wädhche!“

Da sprach Marias auf, nahm das Buch über die Gedächtnislehre, bezog es mit Petroleum und steck-te es in rotem Aufhange auf.

Er hatte nämlich vergesen, in das Bureau zu gehen.

Geschichten von St. Dorothea.

Ein besessener Schmeichler.

Wädhchen. Im englischen Garten läßt eine alte Dame, nachdem sie Krüchen gegessen hat, geschloß die Läden fallen.

Die Läden ist geschloß.

Die alte Dame hat sich noch nichts dabei gedacht, weil da auf dem Wege bereits eine andere Tüte liegt, die überflüssig blau ist.

Der Wädhcheffler tritt sehr und bonnet mit freierem Verbundwegung.

„Aufhören!“

Die zu Lade erschrörene alte Dame ist über-eifrig bereit; aber in der Berwirrung blüß sie die blaue Tüte auf, die schon vor ihrer Lade.

Der Wädhcheffler läßt die Dame, wie die Frau die Frau, einige Schritte tun, dann kehrt er und die Augen haben ihn aus Anseher nur so herab:

„Halt! Halt! Sie! Sie! Die blaue wieder!“ und hebt es die gelbe auf. „Ich hab's genau gesehen — die gelbe war so Capina!“

Die Deide.

In den achtziger Jahren nahm in Berlin die Beschäftigung des Scheiterbrenners überhand.

Eines Nachts erlitten Schmeichler ein Wesen, längelang auf einer Damp. Sief und unheimlich-lid lag es da.

Es war marterliche Leide. Als sie den Mann danach verhalten wollten, protestierte er genalisch. Und gab die Frage, was er dort tue, nach langem Schwimmen fand: er habe wichtige Aufgaben zu er-füllen.

Da trat der diensttuende Kriminalkommissar aus dem Busch.

Die Schmeichler waren wie gelähmt und ham-melte, sie hätten einen Scheiterbrenner gefast.

Der ruhre sie frätig an und löste dem Arrestan-ten die Beisel.

„Dah ihr mit dem Mann ja liegen laßt,“ drohte er, „der hat wichtige Aufgaben zu erfüllen!“

„Und legte sich wieder auf die Lauer.“

„Kontraff.“

Das Verwaltungsgeschehen einer Reichsbahn-direktion wird von einem Portier bemerkt, zu dessen Obliegenheiten es unter anderem gehört, ihm unabsichtlich Entzetzendes nach ihrem Begehrt zu fragen. Konnt da ein Tages ein Landarbeiter, der den größten Teil des Jahres beim Reubau einer Bahn beschäftigt ist, wieder einmal zur Direktion.

Von dem Hüter des Hauses befragt, was er hier zu tun habe, antwortete er: „Ju tun habe ich hier nichts, ich bin hier bloß Beamter.“

Der Rindschüttenmann.

In München tragen die Verkehrspostleute blaueweiße Rindschütten. Mein Vater, der Freund im München ist, hatte in der Rindschüttenfrage zu tun, und da er den Weg nicht dahin kannte, ging er am Sendlinger-Lor-Platz zu einem Verkehrs-schüttenmann, genannt „Stammmandl“, und fragte: „Beschreiben Sie mir, wie komme ich am besten zur Rindschüttenfrage?“

— „Da müssen Sie einen Herrn ohne Rindschütten fragen,“ war die verblüffende Antwort.

Der Gerichtsvollzieher.

Alexander Dumas wurde einmal gebeten, zur Beschreibung eines im Wien geforenen Gerichts-vollziehers 25 Franken beizulegen. Dumas ent-nahm seinem Schreibtisch 300 Franken mit den Worten: „Hier, nehmen Sie und lassen Sie dafür ein Dugend befragen.“

Die „Wädhchen“.

Auf der Reichsbahnstation Eisenberg-Alten-berg ist kurz vor einer Station — umweit des Wädhchen — folgendes Schild angebracht:

Achtung! Rindschütten! Achtung! Wer sich lösen, daß diese Warnung dem Rind-schüttenführer gilt!

Rindschütten-Anzeige.

„Aun, Rind!“ fragte der Behrer, „wenn dein Vater zu einer Arbeit eine Stunde braucht, und deine Mutter gebraucht dazu auch eine Stunde, wie lange müßte es dauern, wenn sie die Arbeit zusammen täten?“

„Drei Stunden, Herr Behrer.“

„Wieviel sind Stunden?“

„Aun, während der übrigen Zeit würden sie sich jagen.“